

Universität Trier

Fachbereich VI - Geographie / Geowissenschaften

Physische Geographie

Regionalseminar Iberische Halbinsel, Sommersemester 2006

Leitung: Prof. Dr. Ries

Stadtgeographie

Die andalusischen Städte Granada und Sevilla

Kai Kugler

Mat.-Nr. 603399

Jakobstr. 5, 54290 Trier

Tel. 0651 / 4637123

kugl2203@uni-trier.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Einleitung..... | 3 |
| 1. Die historischen Städte Andalusiens - kulturgenetische Besonderheiten und Stadtentwicklungsprobleme der neueren Vergangenheit..... | 3 |
| 1.1 Die orientalische Stadt..... | 3 |
| 1.2 Probleme der andalusischen Städte..... | 5 |
| 2. Stadtentwicklungsgeschichte an den Beispielen Granada und Sevilla..... | 6 |
| 2.1 Granada..... | 6 |
| 2.1.1 Geschichte Granadas..... | 6 |
| 2.1.2 Granadas Stadtentwicklung..... | 7 |
| 2.2 Sevilla..... | 8 |
| 2.2.1 Geschichte Sevillas..... | 9 |
| 2.2.2 Sevillas Stadtentwicklung durch Großereignisse..... | 10 |
| a) Die ibero-amerikanische Ausstellung 1929 und die Stadtentwicklung vor 1992..... | 10 |
| b) Die Weltausstellung 1992..... | 11 |
| c) Nach der Weltausstellung..... | 13 |
| Schlußbetrachtung..... | 14 |
| Literatur- und Quellenverzeichnis:..... | 15 |
| Anhang: | |
| Daten und Fakten zur Weltausstellung (Expo) 1992..... | 16 |

Einleitung

Die vorliegende Hausarbeit beschäftigt sich in Hinblick auf die im September diesen Jahres stattfindende Andalusien-Exkursion des Fachs Physische Geographie an der Universität Trier mit den Stadtgeographien der Städte Granada und Sevilla. In meiner Untersuchung werde ich auf die Gemeinsamkeiten der beiden Provinzhauptstädte in Hinblick auf ihre Gründungszeiten, ihre stark mit der Geschichte Andalusiens verbundenen Entwicklungsepochen und ihre damit verbundenen typischen Stadtstrukturen und architektonischen Besonderheiten eingehen, aber auch versuchen, die Unterschiede zwischen den Städten bezüglich ihrer topographischen Lage und ihren Entwicklungen seit der Neuzeit herauszuarbeiten.

Ein Hauptaspekt soll dabei auf den Problemen der Stadtentwicklung insbesondere im 20. Jahrhundert durch die Konzentration Spaniens auf seine industriell verdichteten Ballungszentren im Nordwesten des Landes liegen, welche bis zur Demokratisierung zu einer Vernachlässigung der landwirtschaftlich geprägten Region Südspaniens und somit auch zu defizitären stadtplanerischen Entwicklungen der andalusischen Städte führte.

1. Die historischen Städte Andalusiens - kulturgenetische Besonderheiten und Stadtentwicklungsprobleme der neueren Vergangenheit

1.1 Die orientalische Stadt

Kulturgenetisch lassen sich in Europa neben den alten Städten Südosteuropas die Städte der Iberischen Halbinsel als orientalische Städte (vgl. DETTMANN 1969) begreifen. Zwar findet man heute hauptsächlich nur noch in einigen erhaltenen Gebäuden die Zeugen der maurischen Herrschaft und die morphologischen Besonderheiten der orientalischen Stadt sind weitestgehend verschwunden, es macht sich aber insbesondere an der erhaltenen Bausubstanz einiger Innenstadtbezirke und der Ausrichtung der Stadtachsen noch heute der starke Einfluß islamischer Stadtstrukturierung bemerkbar.

Zwar sind einige Städte, auch jene, auf die hier besonders eingegangen werden soll, um einiges älter als die Maurenherrschaft auf der Iberischen Halbinsel, jedoch erfuhren sie in dieser Zeit eine grundsätzliche Umgestaltung. Charakteristisch für die orientalische Stadt sind neben dem Vorhandensein einer (Haupt-)Moschee im Kern und einem Bazar in zentraler Lage die an der Stadtmauer angeordnete Burg (oder der Palast), der außerhalb gelegene Friedhof und das verwinkelte Grundrißmuster der Straßen. Vergleicht man die Planskizze GUIDINIS (Abb. 1) mit dem Idealschema DETTMANNNS der orientalische Stadt (hier nach HEINEBERG, S. 351), so

lassen sich für das islamische Sevilla eindeutige Zusammenhänge zwischen historischer Stadtanlage und theoretischem Modell erkennen.

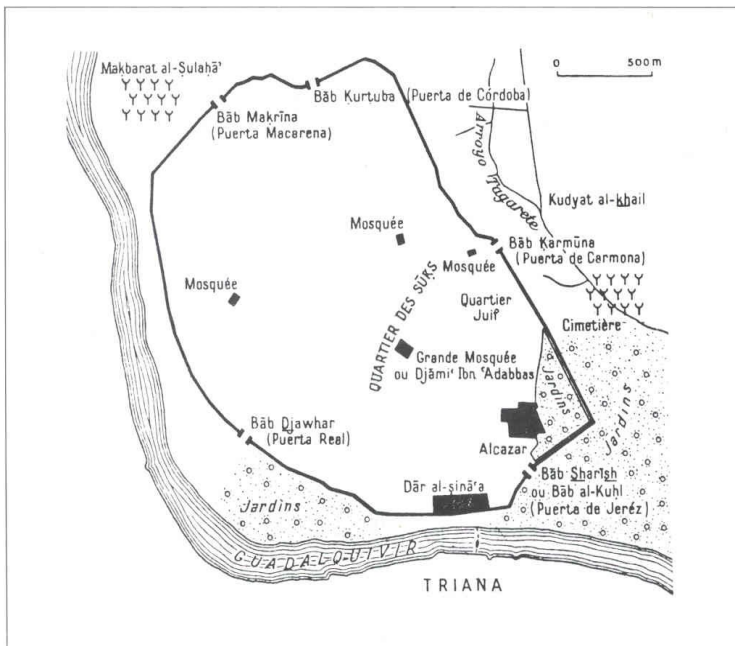


Abbildung 1: Sevilla. Planskizze der islamischen Stadt. Quelle: GUIDONI, S. 69

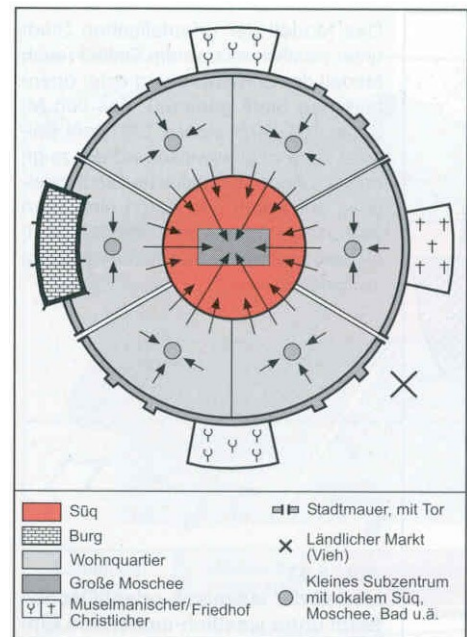


Abbildung 2: Idealschema der islamisch-orientalischen Stadt nach DETTMANN. Quelle: HEINEBERG, S. 351

Bei einem solchen Vergleich geraten jedoch zwei wesentliche Charakteristika der orientalischen Stadt ins Hintertreffen: Zum einen ist dies die typische Anordnung der Straßen, zum anderen die Bebauung mit Innenhofhäusern. Sowohl das Grundrißmuster als auch die Bebauung folgen dem nach WIRTH wichtigsten Grundprinzip und Ordnungsmuster der orientalischen Stadt, nämlich der Privatheit. So folgt das Straßennetz klassifizierenden Kriterien: Neben den die Stadt durchkreuzenden, öffentlichen und durchgehenden Hauptstraßen werden die einzelnen Wohnquartiere durch halböffentliche Sekundärstraßen erschlossen, an die sich rein private Sackgassen als Zugänge zu den Wohnungen der Familien anschließen. In dieser Straßenanordnung spiegelt sich die städtische Ordnung wieder. Die Sackgassen halten quartierfremde Passanten fern, in dem so abgegrenzten Wohnquartier leben nur Mitglieder der dort ansässigen Sippe.

Auch in der typischen Bebauung mit Innenhofhäusern findet man das Prinzip der Privatheit wieder. Die Häuser eines Wohnbezirks öffnen sich grundsätzlich nur nach innen zu einem oder mehreren zentralen Höfen, die Aussenwände sind eingangs- und fensterlos. Aus diesen spezifischen Bedürfnissen an die Bebauung ergibt sich für die Wohnviertel eine rechtwinklig verschachtelte, mosaikartige Struktur.

Da diese Muster orientalischer Stadtarchitektur nicht den Vorstellungen der christlichen Eroberer zur Zeit der Reconquista entsprachen, waren die alten maurischen Städte in jener Zeit einem Umgestaltungsprozeß unterworfen: Die alte Sackgassenstruktur wurde zu Durchgangsgassen und

-straßen aufgebrochen, es ergab sich ein Straßennetz, welches sich aufgrund seiner ursprünglichen Struktur als sehr verwinkelt und eng darstellte. Es ist anzunehmen, daß die vielen kleinen "Plätzchen", von denen es laut JÜRGENS im ganzen Stadtgebiet nur so "wimmelt" (vgl. S. 61) auf die Innenhöfe der Wohnquartiere zurückgehen.

Aber auch in der Art der Bebauung lebt die orientalische Stadtstruktur fort: Zur christlichen Zeit hat man nicht nur den Bau von Innenhofhäusern mit den dem Klima der Region angepassten Dachterrassen beibehalten, selbst bei der Erweiterung und Umgestaltung der Prachtbaueten folgte man der orientalischen Architektur, wie man noch heute beispielsweise am Alcázar von Sevilla erkennen kann. Die Einflüsse des islamischen Städtewesens und der damit verbundenen Stadt- und Gebäudearchitektur auf die christliche Urbanistik sind in den alten maurischen Städten Andalusiens, so auch insbesondere in Sevilla und Granada unverkennbar.

1.2 Probleme der andalusischen Städte

In der Phase wirtschaftlicher und industrieller Entwicklung in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden ältere handwerklich-kleingewerbliche Betriebe zu immer schneller und effektiver produzierenden Großbetrieben umgeformt. Die Produktivitätssteigerung erfolgte durch Zusammenfassung der Produktionsstufen vom Rohstoff bis zum Enderzeugnis, was als räumliche Konsequenz die Bildung und Verdichtung großer urban-industrieller Räume an den alten Standorten (z.B. Barcelona) zur Folge hatte.

In Spanien versuchte man schon seit der Zeit nach dem Bürgerkrieg (ab 1939) die Wirtschaft zu dezentralisieren, um die Arbeitsmärkte in der Peripherie (z.B. in Andalusien) zu verbessern. Mit zunehmender Bedeutung der Regionalentwicklungspolitik seit den 60er Jahren schaffte man in ländlichen Gebieten Entwicklungspole, um eine Dezentralisierung der inzwischen stark wachsenden Verdichtungsräume zu erreichen (vgl. WAGNER, S. 179). Die begünstigten Regionen

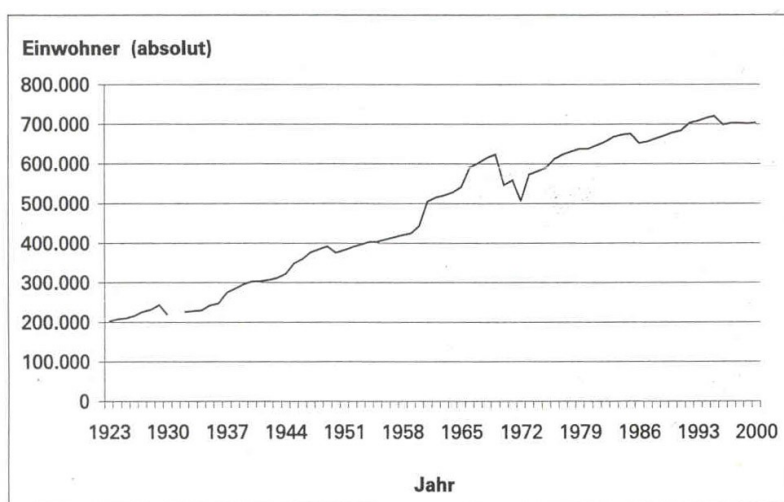


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in Sevilla. Quelle: WEST, S. 30.

- hier auch Sevilla und Granada - erhielten eine moderne Infrastruktur, die private Industrie wurde mit finanziellen Anreizen angelockt und siedelte Zweig- und Zulieferbetriebe nun auch in den vormals fast ausschließlich landwirtschaftlichen Regionen an.

Die Erschließung der peripheren Regionen erfolgte jedoch nicht in dem Maße, wie dies von staatlicher Seite her gewünscht war: Die großen Verdichtungsräume (Madrid, Barcelona) wuchsen weiter, in den dezentralen Industrieparks blieben

dagegen viele Grundstücke noch lange Zeit leer. Obwohl sich starke Wanderungsbewegungen von Südspanien ausgehend in den viel stärker industrialisierten Nordwesten des Landes verzeichnen lassen, bedeutete dies für die regionalen Zentren Andalusiens keine Entlastung. Ganz im Gegenteil: Die ländliche Bevölkerung wanderte in die regionalen Zentren und auch diese Städte waren zunehmend durch Verstädterung geprägt (vgl. die Bevölkerungsentwicklung Sevillas, Abb 3). Durch die Öffnung Spaniens für ausländisches Kapital entwickelten sich auch die südspanischen Städte nach dem Vorbild des Verdichtungsraums Barcelona mehr und mehr zu regionalen Ballungsgebieten. Die defizitäre Stadt- und Regionalplanung insbesondere vor der Demokratisierung Spaniens ließ die andalusischen Städte immer weiter recht unkontrolliert über ihre ursprünglichen Stadtgrenzen hinaus ins Stadtumland wachsen. Seit dem Ende der Franco-Zeit und mit wachsendem Bewußtsein einer regionalen Selbstkontrolle stehen die südspanischen Städte vor der Aufgabe, mit diesen wortwörtlich gewachsenen Problemen verantwortungsbewußt umzugehen. An den genauer betrachteten Beispielen Granada, aber insbesondere dem Beispiel der Hauptstadt Sevilla sollen die bereits unternommenen Entwicklungsschritte aufgezeigt werden.

2. Stadtentwicklungsgeschichte an den Beispielen Granada und Sevilla

2.1 Granada

Die heutige Provinzhauptstadt Granada liegt an den Ausläufern der Sierra Nevada am Übergang zu der Vega von Granada, einer in die betische Kordillere eingebettete Hochebene, die durch ihre physisch-geographischen Verhältnisse einen Gunstraum im sonst gebirgigen Ostandalusien darstellt. Das Kerngebiet der Stadt verteilt sich auf zwei aus der Vega emporragende Hügelrücken. Auf dem einen befindet sich die alte maurische Altstadt, der andere ist die Alhambrahöhe mit dem alten maurischen Fort, der Alhambra, welche mit ihren Gartenanlagen seit 1984 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört und eine der meistbesuchten Touristenattraktionen Europas darstellt.

2.1.1 Geschichte Granadas

Dank der geschützten Lage Granadas zwischen den umliegenden Bergen und der fruchtbaren Böden kann man schon eine frühe Besiedlung annehmen. Die erste Erwähnung findet Granada um 500 v. Chr. als *Iliberra*, einer von Phöniziern und Iberern bewohnten Siedlung, nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch das Römische Reich zur römischen Provinz *Hispania* als *Iliberis*.

Zu Zeiten der Völkerwanderung und dem Zerfall des Römischen Reiches eroberten zuerst die Vandalen das Gebiet, welches später unter öströmische und ab dem Beginn des 7. Jahrhunderts unter westgotische Herrschaft fiel. Der Name *Granada* rührt von der Bezeichnung *Qal'at Garnata* aus der Zeit der arabischen Eroberung der Iberischen Halbinsel um 711 n. Chr. her.

Die Mauren gründeten im Nordosten der alten Siedlung eine neue Stadt (*Madinat Ilbira*) als Verwaltungszentrum der Provinz. Die zur Verteidigung günstige Lage Granadas machte die Stadt nach dem Untergang des Kalifats von Cordoba zum Sitz der berberischen Dynastie der Ziriden, die ab 1012 über die Provinz herrschte. Fast zweihundert Jahre blieb Granada der Regierungssitz des Kleinkönigreichs und wurde 1238 zur Hauptstadt des Sultanats der Nasriden. Die Lage Granadas im Schutz der Berge trug dabei zur Sicherung des Reiches gegen die christlichen Königreiche Kastilien und Aragon mit bei.

Zur Blütezeit des Sultanats Granada konnten die Nasriden die Meerenge von Gibraltar unter ihre Kontrolle bringen und so durch die Ausweitung des Handels ihr Reich wirtschaftlich und kulturell stärken. Den Niedergang des Sultanats besiegelten im 15. Jahrhundert der Zusammenschluß Kastiliens mit Aragon, die Machtkämpfe der verschiedenen Sippen im Sultanat und der Verlust von Gibraltar 1462. Gegen die von Norden her das Sultanat nach und nach erobernden Christen musste Granada 1492 als letztes Sultanat auf der Iberischen Halbinsel kapitulieren. Dies bedeutete das Ende der muslimischen Staatlichkeit auf der Iberischen Halbinsel, die politische, wirtschaftliche und religiöse Führungsschicht wanderte größtenteils nach Afrika aus und Granada verfiel zunehmens in wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit.

Im 20. Jahrhundert stellte die schon 1528 gegründete Universität die Haupteinnahmequelle Granadas dar, nach Ende der Franco-Diktatur und der damit verbundenen Isolation Spaniens gegenüber den westlichen Ländern gewann der Tourismus an Bedeutung und ist heute ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor, der auch durch die bessere übernationale Verkehrsanbindung durch den 1972 fertig gestellten und 1995 zur Skiweltmeisterschaft in der Sierra Nevada erweiterten Flughafen begünstigt wird.

2.1.2 Granadas Stadtentwicklung

Wie gesehen kann Granada auf eine traditionsreiche Geschichte zurückblicken. Die besondere topographische Lage der Stadt beeinflusste in hohem Maße diese Geschichte und somit auch die Entwicklung der Stadt. Ein besonderes Merkmal der Stadt ist der intensive Gartenbau, der noch auf die Zeit der maurischen Besiedelung zurückgeht und relativ kontinuierlich bis ins letzte Jahrhundert fortbestand. Die maurischen Siedler nutzten den Rió Darro und die Wasservorräte der nahen Höhen der Sierra Nevada zur Anlage eines elaborierten Bewässerungssystems, welches sich nicht nur auf das Stadtgebiet, sondern auch auf weite Teile der Hochebene ausdehnte. Die so landwirtschaftlich gut nutzbare Hochebene diente über Jahrhunderte nicht nur der Versorgung der ansässigen Bevölkerung, die landwirtschaftliche Überproduktion wurde schon zu römischer Zeit

exportiert. Auch die Mauren versorgten andere Landesteile mit den Exzeugnissen der Vega mit, Muhammed I. ließ um 1250 die Exportwege von Granada aus in Richtung Guadalquivirtal ausbauen.

Nach der endgültigen Vertreibung der Mauren 1570 führten die christlichen Siedler die agrarische Tradition der Vega und des siedlungsnahen Gartenbaus fort. Zwar änderten sich die Anbauschemata geringfügig, einen tiefgreifenden Wandel gab es jedoch erst nach dem Verlust der spanischen Kolonien in Amerika und der Karibik Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Das Gebiet der Hochebene wurde nun durch den Zuckerrübenanbau beherrscht, der in den 20er Jahren fast in Monokultur erfolgte und die erste industrielle Infrastruktur in Form von neuen Transportwegen und Zuckerfabriken mit sich brachte. Die neu entstandenen Eisenbahnlinien dienten als Achsen der Siedlungsentwicklung, die ersten Arbeiterviertel entstanden in der Nähe der Zuckerfabriken. Nach dem Niedergang schon in den 30er Jahren stagnierte der Wachstum in Granada und der Vega jedoch schon wieder und sollte erst wieder in den 60er Jahren einen Boom erleben.

Die Landflucht der Bevölkerung in die städtischen Zentren Spaniens führte auch in Granada zu raschem Wachstum und Verdichtung. In den 70er Jahre errichtete man noch in der Peripherie der Stadt große Apartmentblocks, die höhere Mobilität, die geringen Grundstückspreise und die gestiegene Nachfrage nach Einfamilienhäusern führten jedoch seit den 80er Jahren zu einer starken flächenmäßigen Ausdehnung der Siedlungsflächen weit in die Vega hinein. Die Umwandlung von Landwirtschaftsflächen in Siedlungsland erfolgte dazu vor den 80er Jahren unkontrolliert, da es noch keine Regelung durch Entwicklungspläne gab, erst seit neuerer Zeit werden Koordinations- und Kontrollaufgaben durch die Verwaltung wahrgenommen. Für Granada und seine Vega bedeutete diese Entwicklung einen Verlust des traditionellen Landschaftsbildes.

Die besondere topographische Lage Granadas, die die flächenmäßige Ausbreitung der Siedlungsflächen begünstigte, kann sich jedoch auch als nützlich zum Schutz der historischen Altstadt herausstellen. Granada steht vor den stadtplanerischen Aufgaben, mit seinem historischen Erbe behutsam umzugehen, nicht nur, weil die Alhambra und die malerische Altstadt mit den typischen Gärten ein Magnet für den Tourismus in der Region ist.

2.2 Sevilla

Sevilla ist die Hauptstadt der autonomen Region Andalusien und der Provinz Sevilla und ist mit einer Einwohnerzahl von über 700.000 Menschen die viertgrößte Stadt Spaniens. Die Lage Sevillas am Ufer des schiffbaren Guadalquivir hat ihre Geschichte nachhaltig geprägt. Hier bereiteten Kolumbus und Vespucci ihre Entdeckungsreisen vor und legten so den Grundstein für die Stadt als Haupthafen der Handelsbeziehungen mit der Neuen Welt. Neben der Epoche der maurischen Besiedelung, die viele südspanische Städte nachhaltig geprägt hat, kann Sevilla also auf eine Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert zurückblicken.

Nicht ganz zufällig berief sich Sevilla im 20. Jahrhundert gleich zweimal auf diese Epoche, zum ersten Mal verstärkt, um die internationale Zusammenarbeit Spaniens mit den ehemaligen Kolonien in Amerika zu fördern, ein zweites Mal eher, um die Entwicklung der Stadt und der Region voranzutreiben. Sevilla hatte nach der Demokratisierung Spaniens, wie auch die ganze landwirtschaftlich geprägte Region Andalusien, einige Defizite aufzuarbeiten und wählte als Entwicklungsimpuls die Großveranstaltung der Weltausstellung 1992.

Es soll im folgenden neben einem Überblick über die Stadtgeschichte ein verstärkter Blick auf Sevillas Stadtentwicklung durch die beiden Weltausstellungen geworfen werden.

2.2.1 Geschichte Sevillas

Die Geschichte der heutigen Hauptstadt der autonomen Region Andalusien lässt sich wie jene Granadas bis in die vorrömische Zeit zurückverfolgen. Als das Römische Reich um 206 v. Chr. die Karthager vertrieb, existierte bereits eine Siedlung namens *Hispalis*, welche auf die Iberer oder Phönizier zurückgeht. Im römischen Bürgerkrieg von Julius Caesar als Versorgungsposten zur Hafenstadt ausgebaut, entwickelte sich Hispalis zu einem der Hauptorte der römischen Provinz Baetica unter Augustus und war zu Zeiten der Völkerwanderungen die Hauptstadt der Vandalen und später der Westgoten.

Der Name Sevillas geht auf *Ichbilija* zurück, auf den Namen, den die Mauren der Stadt nach ihrer Eroberung 712 n. Chr. gaben. Wie Granada, so wurde auch Sevilla im 11. Jahrhundert zur Hauptstadt einer Taifa (ein muslimisches Kleinkönigreich) und somit zum Schauplatz einer enormen Bautätigkeit. Aus dieser Zeit stammt u.a. die Giralda, der 82m hohe Turm der ehemaligen Moschee, zu seiner Zeit das höchste Bauwerk Europas und das heutige Wahrzeichen der Stadt.

Während der Reconquista wurde Sevilla 1248 von Ferdinand III. erobert, auf den Ruinen des alten maurischen Forts entstand unter Peter I. der Alcázar, der neue Königspalast, noch unter starkem Einfluß islamischer Architektur.

Nach der Kapitulation Granadas im 15. Jahrhundert entwickelte sich Sevilla zum bedeutensten spanischen Hafen für Überseehandel. Sevilla war Sitz des Handelskontors mit den Kolonien der Neuen Welt. Für die Stadt bedeutete dies Reichtum und einen enormen Aufschwung im 16. und 17. Jahrhundert, der jedoch mit der Pestepidemie 1649 und dem Verlust der Bedeutung als Seehandelshafen sein Ende fand. Die spanische Krone verlegte 1717 den Haupthafen für die Kolonien nach Cádiz, da der Guadalquivir zu versanden drohte und nicht mehr schiffbar war. Selbst nach der Regulierung der Flusses konnte Sevilla nicht mehr an seine große Bedeutung in der Vergangenheit anknüpfen.

2.2.2 Sevillas Stadtentwicklung durch Großereignisse

a) Die ibero-amerikanische Ausstellung 1929 und die Stadtentwicklung vor 1992

Nach dem mäßigen Erfolg der Weltausstellung 1888 in Barcelona planten die katalanischen Regionalpolitiker erneut eine Ausstellung - diesmal für die Elektroindustrie - für das Jahr 1917. Nach ersten Finanzhilfen der Regierung zur Verschönerung der Grünflächen und Bereitstellung des noch landwirtschaftlich und militärisch genutzten Geländes rund um die Stadtfestung mussten die Planungen durch den ersten Weltkrieg jedoch bis 1920 unterbrochen werden. Für die Militärdiktatur Primo de Riveras sollte die dann 1929 eröffnete Weltausstellung zur Selbstdarstellung dienen.

Da Spanien bereits 1905 seine letzten Besitzungen in Amerika aufgeben musste, sollten nun die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den südamerikanischen Ländern gestärkt werden. Sevilla bot sich, als Ausgangsort der Entdeckung der Neuen Welt durch Christopher Kolumbus und der Entdeckungsreisen Amerigo Vespuccis, als Veranstaltungsort für die parallel zur Weltausstellung in Barcelona initiierten ibero-amerikanischen Ausstellung an.

Für Sevilla erhoffte man sich einen wirtschaftlichen und städtebaulichen Aufschwung und so ein Anknüpfen an seine Blütezeit als Überseehafen im 16. und 17. Jahrhundert. Die spanische Militärregierung erhoffte sich durch die starke Beteiligung Portugals und Brasiliens und sogar der USA ein hispano-amerikanisches Machtbündnis von wirtschaftlichem Weltrang. Für die Stadtplanung Sevillas bedeutete die ibero-amerikanische Ausstellung eine große Herausforderung, an den Erfolg der Veranstaltung waren große Erwartungen geknüpft.

Das Stadtbild Sevillas erfuhr im Hinblick auf die Ausstellung einiges an Umgestaltung. Entlang des Flusses Guadalquivir wurden südlich des Stadtzentrums große Flächen in großzügige Parklandschaften verwandelt. Gegenüber der durch Bizets Oper 'Carmen' bekannten Tabakfabrik, einem Wahrzeichen der Stadt, welches heute Teile der Universität beherbergt, wurde mit dem Plaza de Espana der Haupteingang zur Ausstellung angelegt. Die Erschließung des Geländes der heutigen Südstadt als damaliges Ausstellungsgelände bedeutete die erste große, aber noch wenig verdichtete moderne Stadterweiterung über die Grenzen des eigentlichen Stadtzentrums hinaus. Für die Stadtentwicklung Sevillas war die ibero-amerikanische Ausstellung von 1929 ein großer Erfolg. Der *Plaza de Espania* mit dem daran angeschlossenen Stadtpark *Maria Luisa* dient noch heute als gelungener Verbindungsknoten zwischen dem Stadtkern und der neu erstandenen südlichen Stadterweiterung und trägt entscheidend zum Stadtbild bei.

Seit Mitte der 50er Jahre beschränkte sich die Ausdehnung der Stadt durch die starken Bevölkerungszuwächse im 20. Jahrhundert nicht mehr allein auf den historischen Stadtkern und die Südstadt. Die Stadt erfuhr Erweiterungen in Richtung der nördlichen, östlichen und südlichen Peripherie in Gebiete ehemaliger Obst- und Gemüsegärten (*huertas*), die jedoch das Bild von chaotisch verstreuten Siedlungen boten.

Die in den 70er Jahren neu ausgewiesenen Wohngebiete in Stadtrandlage waren dicht bebaute Viertel, denen es jedoch an Infrastruktur und einem Anschluß an die Altstadt fehlte. Die Einkaufs- und Freizeitstätten und öffentlichen Einrichtungen konzentrierten sich im Stadtzentrum und den historischen Vororten, dort nahmen auch die Boden- und Gebäudespekulationen zu, die Boden- und Wohnungspreise stiegen (vgl. WEST, S. 30). Die mangelnden stadtplanerischen Maßnahmen konnten eine Marginalisierung der nördlichen und östlichen Stadtgebiete nicht verhindern, in den 70er Jahren wurden sogar traditionelle Strukturen historischer Bezirke (wie z.B. in Triana) weitgehend zerstört und durch moderne Hochhausarchitektur ersetzt.

Die Vernachlässigung insbesondere der westlich des Guadalquivir gelegenen Bereiche des Stadtkerns (vgl. HEISE, S. 17) führte zu einer Abwanderung der Wohnbevölkerung in die peripher gelegenen Schlafstädte oder in Bezirke mit einem zeitgemäßerem Wohnstandard. Die Tertiärisierung der Innenstadt und der starke Bevölkerungsanstieg in den infrastrukturell schlecht ausgestatteten Randgebieten führte zu einem enormen Pendlerverkehr, dem das Straßennetz nicht gewachsen war. Zwar wurde versucht diesem Mißstand durch Straßenverbreiterungen entgegenzuwirken, jedoch wurden so nur noch mehr Flächen des historischen Stadtkerns zerstört. Der Stadtplanung Sevillas fehle es noch bis zur Demokratisierung Spaniens an Konzepten, mit den Herausforderungen der sich verschärfenden Probleme umzugehen. Mit der Stärkung dezentraler Strukturen in der politischen und wirtschaftlichen Steuerung des Landes während der Demokratisierung konnten nun die ersten Flächennutzungspläne erstellt werden, die stärker und flexibler auf die Bedürfnisse der Bewohner eingingen.

Vor dem Hintergrund der guten Erfahrungen mit der ibero-amerikanischen Ausstellung 1929 und der zwingenden Notwendigkeit eines neuen Impulses für eine Städtebaupolitik, die einer umfassenden Planung für das gesamte Stadtgebiet bedurfte, bewarb sich Sevilla erneut als Austragungsort für eine Weltausstellung.

b) Die Weltausstellung 1992

Die Vorbereitungen zur Weltausstellung 1992 begannen bereits 1985 mit ersten Maßnahmen zur besseren verkehrstechnischen Anbindung und Erschließung der Stadt. Dazu gehörte die Vervollständigung der Umgehungsautobahn (vgl. Abb. 4), der Bau der Verbindungen über Málaga nach Granada und nach Córdoba, um Andalusien in Ost-West-Richtung zu erschließen, der Bau des neuen Flughafens und die Anbindung an das europäische Schienennetz über die Hochgeschwindigkeitstrasse nach Madrid. Innerhalb der Stadt wurden die beiden alten Bahnhöfe geschlossen und der Schienenverkehr auf einen Hauptbahnhof konzentriert, das die Stadt zerschneidende Schienennetz wurde teilweise unter die Erde gelegt um eine bessere Anbindung der östlichen Stadtteile an die Altstadt zu erreichen.

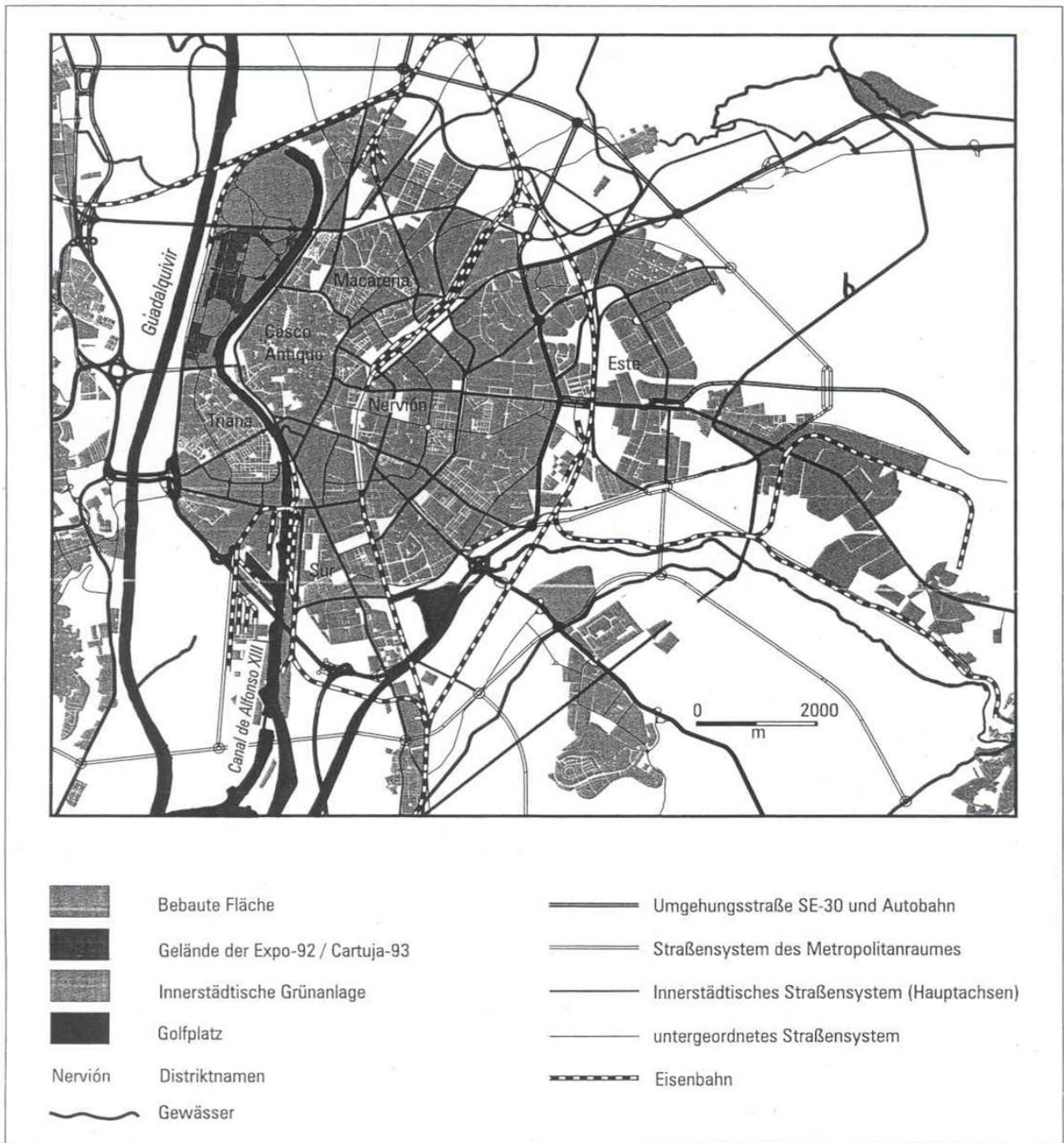


Abbildung 4: Flächennutzungen in Sevilla 2002. Quelle: WEST, S. 31.

Zur besseren Erreichbarkeit der Stadtteile und Vororte am westlichen Ufer des Guadalquivir und auch des auf der *Isla de la Cartuja* gelegenen Ausstellungsgeländes der Expo (vgl. Abb. 4) wurden insgesamt sechs neue Brücken errichtet. Das Ausstellungsgelände selbst diente seit den 70er Jahren als Schwemmland, um die Stadt vor Überflutungen zu schützen, war jedoch kein Brachland sondern wurde wegen seiner günstigen Lage in den Flußauen des Guadalquivir landwirtschaftlich genutzt. Im Zuge der Vorbereitungen auf die Weltausstellung erfolgte die infrastrukturelle Erschließung des Geländes durch den Bau von Straßen, die Anlage des Versorgungsnetzes aber

auch durch Grünanlagen und die Aufforstung mit schattenspendenden Bäumen. Die Planung des Ausstellungsgeländes schloß von Anfang an ein Nachnutzungskonzept mit ein: Auf der altstadtnahen *Isla de la Cartuja* sollte nach der Weltausstellung unter Beteiligung spanischer und multinationaler Unternehmen ein Technologie- und Freizeitpark entstehen.

Für die Stadt war insbesondere die Zeit der Weltausstellung im Sommer 1992 ein voller Erfolg (vgl. die Besucherzahlen in den Daten zur Expo im Anhang). Die verbesserte verkehrstechnische Anbindung und die Aufwertung des Zentrums machten die Expo zu einer gut frequentierten Veranstaltung.

c) Nach der Weltausstellung

Zwar darf man die Weltausstellung 1992 für die Stadt Sevilla als Erfolg sehen, jedoch erfüllten sich einige Erwartungen in Bezug auf die weitere Nutzung des Ausstellungsgeländes nicht. Die der Kultur und Freizeit gewidmeten Teile der *Isla de la Cartuja* sind zwar gut genutzt und relativ gut frequentiert, mit dem Wissenschafts- und Technologiepark *Tecnopolis* hat man jedoch ein zu ehrgeiziges Projekt begonnen - viele Gebäude stehen hier noch leer, die Entwicklung verläuft langsamer als geplant. Im südlichen Teil der Insel, an dem sich mehrere Bars und Diskotheken angesiedelt haben, ist ein neues Einkaufs- und Freizeitzentrum geplant.

Die Weltausstellung leistete für Sevilla einen beachtlichen und dringend nötigen städtebaulichen Schub, jedoch bringen es Großveranstaltungen als Erneuerungsmotor mit sich, daß sich bei den städtebaulichen Maßnahmen möglicherweise zu sehr auf die Veranstaltung konzentriert wird. So brachte die Expo der Stadt Sevilla und der ganzen Region eine neue verkehrstechnische Erschließung, viele Stadtbezirke wurden aufgewertet, das Stadtbild - insbesondere in direkter Nachbarschaft zum Ausstellungsgelände - gewann an Attraktivität, jedoch ging man auf andere stadtplanerische Probleme weniger ein. So fehlte es an wirklichen Konzepten, wie man die peripheren Stadtgebiete besser an den Stadtkern anschließen kann oder auch, wie man innerstädtische Brachen revitalisieren könnte.

An die großen städtebaulichen Veränderungen im Zusammenhang mit der Weltausstellung soll nun mit weiteren stadtplanerischen Projekten angeknüpft werden. Die Planung soll flexibler und offener als bisher erfolgen. War die Expo noch ein Projekt, bei dem die Regierung einen starken Einfluß hatte, so geht man jetzt dazu über, die Bevölkerung in die Stadtplanung mit einzubeziehen. Dazu wurden runde Tische zu jeweils Sachthemen, aber auch zu den einzelnen Bezirken eingerichtet.

Bei allen planerischen und städtebaulichen Defiziten und nach der Weltausstellung nicht erfüllten Erwartungen, so war die Expo '92 doch eine wichtige Initialzündung für eine Stadtentwicklung Sevillas. Zwar profitierten nicht alle Bewohner der Stadt in gleicher Weise von den städtebaulichen Maßnahmen, jedoch haben viele Stadtbezirke wieder an Attraktivität gewonnen, der Guadalquivir rückte - mit seiner neuen Uferpromenade und den neuen Brücken - zu recht wieder stärker ins

Zentrum des Stadtbildes und Sevilla profiliert noch heute von der verbesserten Verkehrsinfrastruktur und beim Fremdenverkehr von der Werbewirksamkeit der Ausstellung.

Schlußbetrachtung

Wir haben gesehen, daß die alten andalusischen Städte über ein reiches historisches Erbe verfügen. Dieses Erbe besteht nicht nur aus der maurischen Stadtstruktur und den noch erhaltenen Bauten der Zeit, sondern, wie im Beispiel Granadas an der tradierten Nutzung und Gestaltung der Landschaft. Diese kulturelle Erbe, die Garten Granadas und die landwirtschaftliche Nutzung der Vega, aber auch die Schifffahrtstradition in Sevilla, gilt es zu erhalten. Für das Stadtplanung bedeutet dies eine stärkere Integration dieser Besonderheiten in das jeweilige Stadtbild.

Wir haben weiterhin gesehen, daß die stadtplanerischen Defizite der andalusischen Städte insbesondere an die starke Verstädterung und an das Fehlen stadtplanerischer Konzepte vor der Demokratisierung Spaniens zurückzuführen sind. Diese Defizite gilt es durch moderne stadtplanerische Maßnahmen aufzuarbeiten. Beide betrachtete Städte zeichnet eine schlechte Infrastruktur und eine schlechte Anbindung der in den 60er und 70er Jahren entstandenen Wohnsiedlungen in der Peripherie aus. Gezielte Projekte könnten hier zur Aufwertung dieser Gebiete führen und so, insbesondere im Falle Granadas, die flächige Ausweitung der Wohnbebauung eindämmen.

Am Beispiel Sevillas konnte gezeigt werden, welche das Stadtbild recht stark verändernden Maßnahmen zur Aufarbeitung der durch das starke Bevölkerungswachstum entstandenen Probleme schon angegangen wurden und daß die Weltausstellung hier einen Impuls leisten konnte, jedoch erst der Anfangspunkt stadtebaulicher Projekte für die Zukunft sein kann.

Für beide betrachtete Städte kann man hoffen, daß bei zukünftigen stadtplanerischen Projekten ein Ausgleich zwischen Bewahrung der alten Substanz und Besonderheiten der Städte und Nachhaltigkeit gefunden wird. Ein richtiges Umdenken in diese Richtung hat bereits stattgefunden.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- DETTMANN, K. (1969): Islamische und westliche Elemente im heutigen Damaskus. In: Geographische Rundschau 21, S. 64-68.
- FISCHER, J. (2000): Die Bewässerung der Vega von Granada im Spannungsfeld zwischen Siedlungsdruck und Wassernutzungskonkurrenz. Paderborn. (= Paderborner Geographische Studien 13)
- GIL, D. (2002): Sevilla wartet. In: Stadt Bauwelt Heft 146, S. 82-85.
- GUIDONI, E. (1978): Die europäische Stadt. Eine baugeschichtliche Studie über ihre Entstehung im Mittelalter. Stuttgart.
- HEISE, P. (1998): EXPO '92 in Sevilla. Ziele, Maßnahmen und Wirkungen einer Weltausstellung. (opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2005/1094/pdf/heise_pamela.pdf)
- HERRENBRÜCK, A. (1932): Die Vega von Granada. Monographie einer südspanischen Kulturlandschaft. Köln.
- LAUTENSACH, H. (1969): Iberische Halbinsel. München.
- LICHTENBERGER, E. (2002): Die Stadt. Darmstadt.
- ROTHER, K. (1993): Der Mittelmeerraum. Ein geographischer Überblick. Stuttgart.
- WAGNER, H.-G. (2001): Mittelmeerraum. Darmstadt.
- WEST, C. (2003): Sevilla - Stadtplanung und Sozialstrukturwandel seit der Demokratisierung Spaniens. In: Geographische Rundschau 55, S. 30-37.
- WIRTH, E. (2000): Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. Mainz.
- <http://www.expo2000.de>

Anhang:

Daten und Fakten zur Weltausstellung (Expo) 1992

| | |
|-------------------|---|
| Thema: | Das Zeitalter der Entdeckungen |
| Dauer: | 20. April bis 12. Oktober 1992 |
| Gelände: | 215 Hektar auf der künstlichen Insel 'La Cartuja' |
| Fläche: | 650.000 Quadratmeter bebaut |
| Pavillons: | 101 Pavillons, davon 87 Länderpavillons |
| Bäume: | 32.616; sowie 597.871 andere Gewächse von 1.480 verschiedenen Spezies |
| Schatten: | 50.000 Quadratmeter durch begrünte Pergolen und Sonnensegel |
| Brunnen: | 117 |
| Beschäftigte: | 7.000 Firmen mit 20.000 Mitarbeitern |
| Besucher: | 18,5 Millionen, ca. 232.000 Besuche pro Tag |
| Information: | Verteilung von 10.235.907 Informationsbroschüren |
| Verkehr: | 132.000 Busse und 2,6 Millionen Pkw auf dem Expo-Parkplatz |
| Wasserverbrauch: | 150.000 Kubikmeter Trinkwasser pro Tag, zusätzlich 100.000 Kubikmeter Wasser aus dem Guadalquivir |
| Wasserleitungen: | 134 Kilometer |
| Stromleitungen: | 120 Kilometer |
| Telefonleitungen: | 36 Kilometer |
| Gasleitungen: | 34 Kilometer |
| Müll: | 16.813 Tonnen |
| Kosten: | zwischen 2,65 und 2,86 Milliarden DM (Stand Oktober 1992) für die Expo, ca. 30 Milliarden DM für die Verbesserung der Infrastruktur |

(Quelle: http://www.expo2000.de/expo2000/geschichte/detail.php?wa_id=19&lang=2&s_typ=5)